

## Einführung

Wenn vom Islam die Rede ist, denken wir in aller Regel zuerst an den sunnitischen Islam. In Deutschland leben nach Schätzungen rund fünf Millionen Muslime, etwa drei Viertel von ihnen sind Sunniten, die meisten mit türkischem Migrationshintergrund, auch wenn der Anteil der Türkeistämmigen durch die aus arabischen Ländern Neuzugewanderten deutlich gesunken ist (auf gut 50 Prozent). Seltener gilt Schiiten die Aufmerksamkeit. Ungefähr 305 000 Schiiten leben bei uns – das sind ca. sechs Prozent der Muslime in Deutschland –, die meisten davon aus dem Iran und der Türkei, aber auch schätzungsweise 80 000 aus Afghanistan. Ismailiten und die wenigen Zaiditen, aber auch Aleviten und Alawiten sind dabei nicht mitgezählt. Weltweit liegt der Anteil der Schiiten an der muslimischen Bevölkerung bei geschätzt 15 Prozent.

Dennoch ist die islamische Welt kaum zu verstehen ohne Kenntnisse über diese zweite große Richtung des Islam. Das betrifft die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen im Iran, im Irak oder im Libanon, wo etwa die schiitische Hisbollah (Hizb Allah, „Partei Gottes“) aktiv ist. Im Jemenkrieg (seit 2015) spielt der eskalierende Wettstreit zwischen dem sunnitisch regierten Saudi-Arabien und dem schiitisch regierten Iran um die regionale Vorherrschaft eine wichtige Rolle. Auf den Plan getreten ist das Schiitentum als revolutionäre politische Macht und als schiitischer Fundamentalismus in der islamischen Revolution des Iran vor 40 Jahren, Anfang 1979.

Auch in Deutschland haben schiitische Einrichtungen inzwischen eine lange Geschichte und melden sich häufiger zu Wort. Eine der ältesten islamischen Institutionen und der Mittelpunkt des schiitischen Islam in Deutschland ist das in den 1950er Jahren gegründete Islamische Zentrum Hamburg (IZH, „Blaue Moschee“), das sich schon früh im interreligiösen Dialog engagierte, aber von Anfang an auch eng mit jenen Theologenkreisen in Qom im Iran verbunden war, die in der iranischen Revolution von 1979 zu den Trägern der Revolutionsbewegung wurden. Das IZH ist Gründungsmitglied des Zentralrats der Muslime in Deutschland (ZMD), des einzigen der muslimischen Dachverbände, in dem neben Sunniten auch Schiiten vertreten sind. Seit 2016 gibt es auch eine eigene schiitisch-theologische Ausbildungsstätte, das Al-Mustafa Institut in Berlin, eine Außenstelle einer religiösen Universität in Qom/Iran. Die Islamische Gemeinschaft der schiitischen Gemeinden Deutschlands (IGS) ist als Dachorganisation Dienstleister für die Gemeinden, bietet Unterstützung in verschiedenen Bereichen an, zum Beispiel im Bildungsbereich, und vertritt die Interessen der Mitglieder gegenüber Politik und Gesellschaft. Negativschlagzeilen macht der gegen Israel und dessen Existenzrecht gerichtete Al-Quds-Tag in Berlin, eine vom iranischen Revolutionsführer Khomeini 1979 eingeführte Propagandaveranstaltung, die auch hierzulande von Schiiten unterstützt und durchgeführt wird.

## Schiitische Themen

Auch wenn Schiiten und Sunniten in ihrer alltäglichen Religionspraxis viele zentrale Gemeinsamkeiten haben – u. a. die „fünf Säulen“, darunter das täglich fünfmal zu verrichtende Gebet,<sup>1</sup> diverse Speisegebote –, tragen die schiitische Theologie und Glaubenspraxis ihr ganz eigenes Gepräge. In der großen Vielfalt auch innerhalb des Schiitentums verbindet die unterschiedlichen Gruppen die fundamentale Bedeutung des Imamats, das heißt der religiösen und politischen Führerschaft der Muslime und der Menschheit in der Nachfolge Muhammads durch einen direkten Nachkommen des Propheten. Allein die „Familie des Propheten“ (Ahl al-Bait) ist rein und sündlos, ohne Irrtum; Muhammad hatte Ali ausdrücklich als seinen Nachfolger designiert, so die schiitische Überzeugung. Nur durch die Imame ist wahre Herrschaft – und die wahre Koranauslegung – gegeben, die in der Gerechtigkeit Gottes gründet und auf Gerechtigkeit zielt. An den Fragen, wie die Reihe der Imame tatsächlich beginnt und wo sie endet, wem letztlich göttliche Autorität zukommt und wie sie sich auf Erden durchsetzt, schieden sich allerdings immer wieder die Geister, was zu Spaltungen und am Ende zu der Vielzahl an schiitischen Gruppierungen führte.

Das Imamats ist gleich in den Ursprüngen aufs Engste mit der Katastrophe von Kerbela, der Tragik des Märtyrertods Husains und damit zugleich dem politischen Scheitern der Schia verknüpft. Der Verrat an Husain durch seine Parteigänger wird als kollektive historische Schuld empfunden, weshalb die schiitische Gemeinde bis heute Buße tut. Wer an den Passionsspielen und Umzügen teilnimmt und Reue zeigt, erhält Teil an der Erlösung, die Husain durch sein stellvertretendes Leiden und seine Fürbitte für die (schiitischen) Gläubigen im Jüngsten Gericht erwirkt. So ist die schiitische Religiosität bis heute zutiefst von starken Emotionen durchdrungen.

Die mit Abstand größte schiitische Richtung ist die Zwölfer-Schia, auch bei uns. Für sie ist die Linie der Imame durch den zwölften Imam endgültig abgeschlossen, der in der Verborgenheit lebt und als endzeitliche Erlöser- und Herrschergestalt (*Mahdi*) erscheinen wird. Diese Verborgenheit (*ghaiba*) hat neben einer Endzeitnaherwartung enorme Konsequenzen für das Verständnis von religiöser Autorität und weltlicher Macht, des Verhältnisses von Religion und Politik. Auf welche Weise muss die Statthalterschaft während der Zeit der Verborgenheit des Imams ausgeübt werden? Die Frage der Ausgestaltung dieser Mittlerfunktion ist ein wichtiges Thema schiitischer Theologie.

Es gab Zeiten weltlicher schiitischer Herrschaft in der Geschichte, man denke an die ismailitische Kalifendynastie der Fatimiden, die ab dem 10. Jahrhundert über Ägypten und

---

<sup>1</sup> Die meisten Schiiten beten durch regelmäßige Zusammenlegung von Gebetszeiten (Mittag/Nachmittag und Abend/Nacht) dreimal täglich. Der Gebetsruf und die Gebetstexte unterscheiden sich leicht bei Sunniten und Schiiten, deren Glaubensbekenntnis den Zusatz „Und Ali ist der Freund Gottes“ hat. Ein besonderer Brauch ist, dass Schiiten beim Beten mit der Stirn einen Gebetsstein (*mahr*) berühren und nicht den Boden.

weit darüber hinaus herrschte und beispielsweise die al-Azhar-Universität begründete, sowie an die ebenfalls ismailitischen Nizariten, die ab dem Ende des 11. Jahrhunderts geraume Zeit ihr Territorium behaupten konnten.<sup>2</sup> Doch aufs Ganze gesehen waren politische Optionen in der Geschichte selten. Der gewaltsame Tod vieler Führungsgestalten und die Minderheitensituation, die häufig das Verbergen des eigenen Glaubens als Überlebensstrategie (*taqiyya*) erforderte, prägten sich der schiitischen, hier vor allem der zwölfer-schiitischen, Identität tief ein. Lange herrschte eine quietistische Haltung vor. Die konkrete Realität irdischer Mächte – allesamt unrechtmäßig, aber je nach dem Grad ihrer Gerechtigkeit mehr oder weniger akzeptabel – wurde als das gegenüber der Anarchie kleinere Übel hingenommen, die Gelehrten hielten sich aus der Politik heraus. Doch die Endzeitnauerwartung verlor ihre Kraft, die Rechtsgelehrten konnten als die irdischen Vertreter des verborgenen Herrschers nach und nach ihre Stellung mit staatlicher Rückendeckung ausbauen. Der Schritt zum politischen Aktionismus, ja zur revolutionären Usurpation staatlicher Macht in der jüngsten iranischen Geschichte (Ali Schariati, Ruhollah Khomeini), war dennoch keinesfalls zwingend und bedurfte spezifischer Begründungen, die umstritten waren und sind.

Die Auslegungsvollmacht der Rechtsgelehrten, die die temporäre irdische „Leerstelle“ des Imamats ausfüllen, stützt sich in der schiitischen Tradition stark auf die rationalen Fähigkeiten des Menschen im Sinne des eigenen Vernunftgebrauchs. Die auf rationale Begründungsmuster aufbauende mu‘tazilitische Theologie (*Kalam*) wirkt hier nach, sodass die Rechtsfindung auf der Basis des *Idschtihad* (Rechtsfindung durch eigenständige Urteilsbildung der Gelehrten) eine größere Freiheit in der Interpretation ermöglicht, auch wenn der Bezugsrahmen klar die Urkunden des „ursprünglichen“ Islam bleiben, von dem nicht durch „Neuerungen“ abgeirrt werden darf. Das führt zumindest theoretisch zu einer größeren Anpassungsfähigkeit an moderne Verhältnisse, freilich auch zu einem Macht- und Autoritätszuwachs der *Mudschtahids*, die im Schiitentum einen hierarchischen Klerus bilden. Zugleich ist die Rechtsfindung durch *Idschtihad* von grundsätzlicher menschlicher Fehlbarkeit gekennzeichnet, was wiederum die Rationalität der Argumentation in die Pflicht nimmt.

Die Schia hat eine Reihe von herausragenden Reformdenkern hervorgebracht. Es sei hier nur an den Philosophen Abdolkarim Soroush erinnert, der vom glühenden Vorkämpfer der iranischen Revolution zu einem Kritiker des Regimes wurde und die kontextabhängige Transformation religiöser Erkenntnis beschrieb. Die Veränderungen in den Wissenschaften führten, so Soroush, notwendigerweise zu Modifikationen in anderen Bereichen, einschließlich der islamischen Jurisprudenz. Oder man denke an den Theologen Mohsen Kadivar, der den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen den überlieferten islamischen Rechtstraditionen und den Normen der allgemeinen Menschenrechtserklärung aufzeigt, aber auch einen konstruktiven alternativen Ansatz aus

---

<sup>2</sup> Zu der ismailitischen Richtung des Schiitentums s. den Beitrag von Amin Hassam in diesem Heft.

einer theologisch, rechtlich und rational begründeten muslimischen Sicht formuliert.<sup>3</sup> Schließlich sei Mohammad Mojtahed Shabestari erwähnt, von 1970 bis 1978 Direktor des Islamischen Zentrums Hamburg, hoher Geistlicher im Iran und als Professor später zwangsemmeritiert, der nicht weniger als eine Neuinterpretation des Prophetentums Muhammads fordert. Shabestari führte die Wissenschaft der Hermeneutik im Iran ein. Der Koran als literarischer Text könne grundsätzlich nicht „objektiv“ gelesen werden. Er sei eine „prophetische Lesart der Welt“, die im Lichte des historischen Muhammad verstanden werden müsse, nicht umgekehrt Muhammad im Lichte des Korans.<sup>4</sup> Die vielgestaltige Reflexion von Passion, Sünde und Sühne, die Leidensmystik, das stellvertretende Leiden und die ausstehende Erlösung mitsamt der erwarteten Wiederkunft, die stärkere Betonung der Auslegungsautorität und ihrer Mittlerfunktion im Verhältnis zur unmittelbaren Textautorität, die schiitischen Reformer – in all diesen Bereichen tun sich für den christlich-islamischen, in dem Fall christlich-schiitischen Dialog spannende Themen auf, die mehrheitlich in den praktischen Dialogen kaum vorkommen und intensiver Wahrnehmung und gemeinsamer Reflexion harren. Hinzu kommt über die Fokussierung auf die Zwölfer-Schia hinaus die wenig bekannte innerschiitische Vielfalt, die die Fragestellungen noch einmal in ein ganz anderes Licht taucht und weitere Themen aufwirft.

## **Zu diesem EZW-Text**

Der vorliegende EZW-Text greift einige Aspekte aus dem breiten Themenspektrum auf. Damit wird eine Auswahl getroffen, die keinen Anspruch auf umfassende Behandlung erhebt, sondern zuerst und vor allem Interesse wecken und den Dialog fördern und zu ihm ermutigen will. Neben bekannten Daten, die in Kontexte eingeordnet werden, gibt es weiterführende Informationen und theologische Reflexionen, manches Neue ist zu entdecken. Es ging übrigens auch den schiitischen Referenten so, dass sie Neues entdeckten. Auf der Tagung, deren Früchte in diesem EZW-Text gesammelt sind, lernten sie einander kennen und beteuerten, zum ersten Mal auf diese Weise von der jeweils anderen schiitischen Richtung erfahren zu haben. Eine interessante Lernerfahrung für alle Beteiligten, die die sonst nicht selten übliche Frage-Antwort-Situation hinter sich ließ. Zugleich wird hier das Desiderat eines innerschiitischen, wenn nicht überhaupt

---

<sup>3</sup> Mohsen Kadivar: Gottes Recht und Menschenrechte. Eine Kritik am historischen Islam, übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Armin Eschraghi, Buchreihe der Georges-Anawati-Stiftung Religion und Gesellschaft Bd. 7, Freiburg i. Br. u. a. 2017.

<sup>4</sup> Zum Thema vgl. Katajun Amirpur: Unterwegs zu einem anderen Islam. Texte iranischer Denker, aus dem Persischen übersetzt und mit einer Einleitung versehen von K. Amirpur, Freiburg i. Br. u. a. 2009; dies.: Den Islam neu denken. Der Dschihad für Demokratie, Freiheit und Frauenrechte, München 2013.

eines innermuslimischen Dialogs deutlich, der bisher in Deutschland kaum oder gar nicht praktiziert wird.

Im ersten Beitrag gibt *Armin Eschraghi* eine Einführung in den schiitischen Islam anhand zentraler Aspekte und Fragestellungen. *Hamideh Mohagheghi* knüpft an und beginnt mit einer kurzen allgemeinen Skizze des Schiitentums, bevor sie über die aktuellen schiitischen Gruppierungen und Organisationen in Deutschland informiert. Gewissermaßen eine exemplarische Tiefenbohrung führt *Mahdi Esfahani* durch. In seiner gründlichen und quellenbasierten Reflexion über das Imamatum wird präzise nach dem Verhältnis von Imamatum und Vernunftgebrauch gefragt und nach den Konsequenzen, die sich daraus für die (gegenwärtige) „Zeit der Verborgenheit“ ergeben. Wie unterschiedlich schiitische Richtungen in Lehre und Praxis sein können, macht auf ganz eigene Weise der Beitrag von *Amin Hassam* über den ismailitischen Islam deutlich. Da eine Darstellung aus ismailitischer Innensicht in allgemein zugänglicher Form sehr selten ist,<sup>5</sup> ist dieser Beitrag von besonderem Wert und macht die Vielfalt des Schiitentums wenigstens exemplarisch sichtbar.

Die Herausgeber führten die erwähnte Tagung im Oktober 2018 in der Evangelischen Akademie Villigst durch und danken nun der Autorin und den Autoren für ihre Beiträge sehr herzlich. Wir wünschen und hoffen, dass dieser EZW-Text dem christlich-schiitischen, dem innermuslimischen wie auch speziell dem innerschiitischen Dialog Impulse geben kann.

*Friedmann Eißler und Ralf Lange-Sonntag  
Berlin, im November 2019*

---

<sup>5</sup> Weitgehende Einblicke aus der Außenperspektive bietet Liane Wobbe: Ismailiten feiern Thronjubiläum. 60 Jahre Imamatum von Karim Aga Khan IV., in: Materialdienst der EZW 80/12 (2017), 454 – 462.